

*lichen Behelf herabgewürdigt ist bei diesem Volk, und was selbst unter Wilden göttlichrein sich meist erhält, das treiben diese allberechnenden Barbaren, wie man so ein Handwerk treibt, und können es nicht anders, denn wo einmal ein menschlich Wesen abgerichtet ist, da dient es seinem Zweck, da sucht es seinen Nutzen. (...) Ist besser, denn euer Geschwätz, die Luft nicht, die ihr trinkt? Der Sonne Strahlen, sind sie edler nicht, denn all ihr Klugen? Der Erde Quellen und der Morgentau erfrischen euren Hain: könnt ihr auch das? Ach! Töten könnt ihr, aber nicht lebendig machen, wenn es die Liebe nicht tut, die nicht von euch ist, die ihr nicht erfunden. Ihr sorgt und sinnt, dem Schicksal zu entlaufen und begreift es nicht, wenn eure Kinderkunst nichts hilft; indessen wandelt harmlos droben das Gestirn. Ihr entwürdigt, ihr zerreißt, wo sie euch duldet, die geduldige Natur (...) O du, so dacht ich, mit deinen Göttern, Natur! Ich hab ihn ausgeträumt, von Menschendingen den Traum und sage, nur du lebst, und was die Friedlosen erzwingen, erdacht, es schmilzt, wie Perlen von Wachs, hinweg von deinen Flammen. (...) Es fallen die Menschen wie faule Früchte von dir, o laß sie untergehen, so kehren sie zu deiner Wurzel wieder (...) O Seele! Seele! Schönheit der Welt! Du unzerstörbare! Du entzückende! Mit deiner ewigen Jugend, du bist; was ist denn der Tod und alles Wehe der Menschen? Ach viel der leeren Worte haben die Wunderlichen gemacht. Geschieht doch alles aus Lust, und endet doch alles mit Frieden. Wie der Zwist der Liebenden, sind die Dissonanzen der Welt. Versöhnung ist mitten im Streit und alles Getrennte findet sich wieder. Es scheiden und kehren im Herzen die Adern und einiges, ewiges, glühendes Leben ist Alles.“<sup>4</sup>*

## 2.2 PROMETHEUS DAS FEUER ALS VER- UND ENTBERGENDES

Prometheus (der Vorausdenkende) ist in der griechischen Mythologie der Feuerbringer, derjenige, der den Menschen vor dem Vernichtungswillen des Zeus bewahrt. Wenn auch dieses Bild nur einen kleinen Ausschnitt des Mythos wiedergibt und demnach die Wahrheit sehr verzerrt darstellt, so ist Prometheus doch hauptsächlich als der Menschenfreund und Feuerbringer bekannt. Er allein scheint für die gute, Menschenrettende Tat verantwortlich, wohingegen Zeus als der Vernichter und Bestrafer erscheint, der den gutherzigen Revolutionär über lange Zeit an den Felsen des Kaukasus schmiedet und täglich einen Adler an seiner Leber nagen läßt. Zwar wird Prometheus später durch die Tat des Herakles erlöst und von Zeus selbst in den Olymp erhoben, aber prägend bleibt das Bild des tapferen, sich dem obersten Gotte widersetzenen Helden, der unter dem Einsatz größter Qualen alles für die Fortentwicklung des Menschheit aufs Spiel setzt. So schreibt Karl Marx: „Prometheus ist der vornehmste Heilige und Märtyrer im philosophischen Kalender.“<sup>5</sup> Bei Ernst Bloch wird Christus gar im prometheischen Sinn als der konkrete Heilsbringer umgedeutet, der sich nicht um ein Jenseitiges sorgt, sondern hauptsächlich um die materiellen, sozialen und politischen Nöte der

---

<sup>4</sup> Ibid., S.171ff.

<sup>5</sup> Marx, Karl, Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie, Vorrede, in: MEW 40 (Ergänzungsband 1), Dietz Verlag, Berlin 1990

Zeit.<sup>6</sup> Auch aus dem Dulder Hiob wird bei Bloch ein Abgesandter des revolutionierenden Prometheus – Hiob „*das ist der titanische Herausforderer der Gottheit*“.<sup>7</sup>

An diesen Beispielen kann deutlich werden, daß Prometheus vielerorts zu einem edlen Märtyrer hoch stilisiert wird. Problematisch daran ist, daß der griechische Mythos bei diesen Interpretationsversuchen lediglich in seiner Halbheit ausgelegt wird und dadurch eine Umdeutung erfährt, die ein unwahres Bild zeichnet. Eine ähnlich einseitige Betrachtung erfährt Prometheus auch bei Goethe, der den mythologischen Stoff in einem Gedicht (Prometheus), sowie in zwei fragmentarischen Dramen (Prometheus, Pandora) verarbeitet hat. Während Goethe im Festspiel *Pandora* eine umfassendere Prometheus-Gestalt im Blick hat, die durch seinen Bruder Epimetheus eine bedeutsame Ergänzung erfährt, wird Prometheus in den anderen Werken des Dichters aus dem ursprünglichen Gesamtgefüge gerissen und in sehr einseitiger Weise idealisiert. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang ein Wort Nietzsches, der über Goethe schreibt: „*Das Wunderbarste an jenem Prometheusgedicht, das seinem Grundgedanken nach der eigentliche Hymnus der Unfrömmigkeit ist, ist aber der tiefe äschyleische Zug nach Gerechtigkeit: das unermessliche Leid des kühnen ‚Einzelnen‘ auf der einen Seite, und die göttliche Not, ja Ahnung einer Götterdämmerung auf der andern, die zur Versöhnung, zum metaphysischen Einssein zwingende Macht jener beiden Leidenswelten.*“<sup>8</sup> Kurz darauf schildert Nietzsche „*das Doppelwesen des äschyleischen Prometheus, seine zugleich dionysische und apollinische Natur*“<sup>9</sup> und gibt uns damit einen Schlüssel zur Deutung des Mythos in die Hand, wemgleich er ihn selbst nur einseitig anzuwenden weiß.

Prometheus ist ein Doppelwesen. Nietzsche sieht das dionysische Element in dem titanisch strebenden Individuum, welches den Frevel des Feuerraubs begeht; das apollinische erblickt er in dem Gerechtigkeitssinn, der letztlich durch die Erhöhung des Prometheus in das Reich der Götter gestillt wird. Durch die Entdeckung, daß Prometheus vom Kräftespiel zwischen Dionysischem und Apollinischem hin und her geworfen wird, offenbart Nietzsche das eigentlich Bedeutsame. Allerdings betrachtet er beide Elemente stets aus der Sicht des Prometheus, aus dessen Frevel, dessen Leid und dessen Erlösung. Doch was aus der Sicht Nietzsches für Prometheus das Dionysische ist – der frevelnd-leidende Zug – ist aus der Sicht der Götter das Apollinische. Und sogar das Apollinische in seiner reinsten Gestalt.

Apollon ist der Hüter der Schwelle, derjenige, der dafür Sorge trägt, daß das rechte Maß eingehalten wird. Er feilt, wie Friedrich Georg Jünger sagt, „*den Geist des Menschen vor Grenzverletzungen, vor dem Unmaß und Übermaß.*“<sup>10</sup> Nur in den von Apoll gehüteten Grenzen kann sein eigener Orakelspruch gelten: *Erkenne dich selbst!* Die Maßhaltung, sowie die Wahrung der Grenze, gehören als unverzichtbare Grundsätze zur Selbsterkenntnis, was die zweite Inschrift des Tempels zu Delphi bestätigt: *Nichts im Übermaß!* Als dritte, weniger bekannte Weisheit des Apollon gilt: *Du bist!*, wie es Charmides und Plutarch überliefern. Der Mensch kann nur innerhalb der Grenze Mensch *sein*, er kann

---

<sup>6</sup> Vgl. Bloch, Ernst, *Atheismus im Christentum*, Rowohlt, Reinbek 1970, S.119ff.

<sup>7</sup> *Ibid.*, S.114

<sup>8</sup> Nietzsche, Friedrich, *Die Geburt der Tragödie*, in KSA Band 1, de Gruyter, Berlin 1988, S.68

<sup>9</sup> *Ibid.*, S.71

<sup>10</sup> Jünger, Friedrich Georg, *Griechische Mythen*, Vittorio Klostermann, Frankfurt 1947, S.142

sein Wesen nur dann erkennen, wenn er nicht vom Rausch des formlos Wilden hinweggeschwemmt wird. Auf Prometheus übertragen bedeutet dies: Die Fesselung an den Kaukasus ist ein notwendiges Maß für den prometheischen Geist, der sich ohne seine Grenze ins Uferlose ausbreiten würde. Das maßüberschreitende Feuer dient nicht der wahren Selbsterkenntnis und dem schöpferischen Werk, sondern der Selbstvernichtung. Gerade durch die Erkenntnisgabe, die den Bewußtseins-Fortschritt eröffnen soll, ereignet sich, ohne Apollon, eine schleichende Degeneration. Für das Menschenleben wird *alles* von der wahrheitsgemäßen Erkenntnis abhängen, die nicht nur zu einer Erkenntnis *durch* das Feuer führt, sondern gleichfalls das Wesen des Feuers selbst zu denken vermag. Daß das Feuer für den Menschen wirksam werden konnte, danken wir nicht allein Prometheus, der es zu den Menschen brachte, sondern auch der apollinischen Gerechtigkeit, die es in seine Schranken wies, wodurch das *Erkenne dich selbst* erst menschenmöglich wurde. So betont auch Heidegger: „Die Grenze ist nicht das, wobei etwas aufhört, sondern, wie die Griechen es erkannten, die Grenze ist jenes, von woher etwas sein Wesen beginnt.“<sup>11</sup> Gewiß läßt sich durch das zügellos flackernde Feuer etwas erkennen. Der Mensch als Mensch bleibt ihm jedoch verschlossen. Das Feuer alleine schenkt keine Erkenntnis-kraft im wahrsten Sinne. Ganz zu schweigen davon, daß Prometheus das Feuer nicht selbst geschaffen, sondern es als bereits existierendes von den Göttern geraubt hat, wodurch das Geschenk für die Menschen in doppelter Weise an die Götter gebunden bleibt und Prometheus als Mittler (im wahrsten Sinne des Wortes) in der Mitte steht zwischen dem göttlichen Feuer und dem göttlichen Maß. Prometheus ist der Entberger des Feuers für den Menschen:

„Ich ward der Menschheit Retter,  
daß sie zerschmettert nicht zum Hades sank.  
(...)  
Gedankenlos war all ihr Thun, bis ich es ihnen wies,  
wie die Gestirne auf und nieder gehn,  
und auch die hohe Wissenschaft der Zahlen,  
der Schrift Gebrauch, Erinnerung zugleich,  
der Musen thät'ge Mutter, ihnen gab.“<sup>12</sup>

Eine große Tat gewiß – aber undenkbar ohne den Götterhimmel, in dem das Feuer als Verborgenes bereits war. Doch Prometheus begreift den Grund seiner Leiden nicht:

„Nur ein Gedanke nagt mein Herz:  
Wie so mißhandelt ich mich sehen muß.“<sup>13</sup>

Okeanos, der Prometheus von „*allen Freunden (...) der Bewährt'ste blieb*“<sup>14</sup> deutet in Richtung der Antwort:

---

<sup>11</sup> Heidegger, Martin, Vorträge und Aufsätze, Bauen Wohnen Denken, S.149

<sup>12</sup> Aischylos, Der gefesselte Prometheus, Reclam, Leipzig o.J., S.33/40 (Vers 235f./Vers 457ff.)

<sup>13</sup> Ibid., S.40 (Vers 437f.)

<sup>14</sup> Ibid., S.35 (Vers 295)

„Erkenn' dich selbst;  
gestalte neu zu neuer Art Dich um...“<sup>15</sup>

Prometheus erkennt sich erst wahrhaft, wenn er den Schatten des Feuers bedenkt und dadurch sein eigenes Wesen wandelt. Das Feuer ist die Erkenntniskraft, die aus dem Verborgenen in die Unverborgenheit tritt, doch das Feuer selbst erfaßt nicht das Sein. Es wäre nicht Nichts, wenn die Menschen nicht mit dem Feuer begabt wären. Das Sein ist bereits *vor* des Prometheus Tat gelichtet. Nur bleibt es – obwohl gelichtet – gerade wegen dem Feuer verborgen. Über die Lichtung sagt Heidegger: „*Etwas lichten bedeutet: etwas leicht, etwas frei und offen machen, z.B. den Wald an einer Stelle frei machen von Bäumen. Das so entstehende Freie ist die Lichtung. Das Lichte im Sinne des Freien und Offenen hat weder sprachlich noch in der Sache etwas mit dem Adjektivum ‚licht‘ gemeinsam, das ‚hell‘ bedeutet. (...) Das Licht kann nämlich in die Lichtung, in ihr Offenes, einfallen und in ihr die Helle mit dem Dunkel spielen lassen. Aber niemals schafft das Licht erst die Lichtung. (...) Die Lichtung ist das Offene für alles An- und Abwesende.*“<sup>16</sup> Die Schöpfung ist gelichtet, bevor das Licht des Feuers die Lichtung je bescheint. Das Feuer läßt das in der Lichtung Anwesende (das Seiende) sichtbar werden, aber es schafft selbst nicht die Offenheit. Die Offenheit tritt so hinter das Seiende zurück und bleibt daher unbedacht.

Heidegger fragt an anderer Stelle, was im schöpferischen Werk am Werk sei. Seine Antwort lautet: „*die Eröffnung des Seienden in seinem Sein: das Geschehnis der Wahrheit.*“<sup>17</sup> Im Werk des Prometheus zeigt sich uns gleichwohl nicht die schöpferische Ur-Tat. Weder schafft er die Lichtung, noch das Sein, noch den Mensch, noch das Feuer. Versteht sich nun aber das Feuer im prometheischen Sinne selbst als Schöpfer, dann ist eine Eröffnung des *Seins* des Seienden ausgeschlossen. Prometheus setzt durch seine Tat einen die Wahrheit verstellenden Anfang. Durch seine Tat bleiben Sein und Lichtung unbedacht. Das in der Lichtung Anwesende wird hingegen nach und nach zum Weltenmittelpunkt für den Menschen. Das Seiende dehnt sich dabei ins Grenzenlose aus. Deshalb bedarf es der Fesselung des Prometheus. Er soll den Grund seiner Seins-Herkunft, der *nicht* durch das Feuer *ist*, sondern durch die Offenheit der Lichtung, keinesfalls für immer vergessen. Er soll sich nicht zum Selbstschöpfer erheben. Erst als Prometheus das Maß Apolls in sich trägt, kann er vom Felsen gelöst werden. Das Maß schafft die Vorbedingung, um das Sein in seiner Unverborgenheit wahrnehmen zu können. Nur so kann sich der Mensch als in die *Lichtung* geworfen erfahren. Der Mensch ist der ursprünglich vom sonnenhaften Himmelslicht Angerufene. Der Mensch ist in dieser Weise vom Himmel bestimmt, er ist von ihm eingestimmt mit dem Wesenhaften des *Seins*. Dies begreift er gleichwohl erst, wenn er das Opfer der Fesselung nicht verweigert. Der Mensch *ist* das, wozu er bestimmt ist. Der Mensch kann nur sein, was er *ist*. Darin besteht die prometheische Begrenzung, darin auch sein Schmerz. Er muß in seinen Grenzen bleiben, da er sonst – trotz des unverborgenen Feuers – nicht in die Wahrheit sei-

---

<sup>15</sup> Aischylos, Der gefesselte Prometheus, Vers 309f.

Quelle: <http://sungaya.de/schwarz/griechen/aischylos/prom02a.htm> (April 2009)

<sup>16</sup> Heidegger, Martin, Zur Sache des Denkens, Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens, Max Niemeyer, Tübingen 1969, S.72

<sup>17</sup> Heidegger, Martin, Holzwege, Der Ursprung des Kunstwerkes, S.23

nes Wesens finden kann. Doch was nimmt der grenzenlose Mensch stattdessen mit des Feuers Kraft wahr? Die Täuschung eines für sich allein existierenden Seienden? Ist der Baum kein Baum, der Mensch kein Mensch, der Fluß kein Fluß, wenn die Erscheinungen nur als Halbheiten (also ohne ihr Sein, ihr Urbild oder ihre Gestalt) erkannt werden? Was, wenn wir im Grenzenlosen schweben und meinen, alles sein zu können? Was, wenn wir die menschliche Freiheit gerade darin sehen, uns selbst durch das Feuer bestimmen zu können? Wird der Mensch, so betrachtet, nicht unfrei durch die Bestimmung des Himmels?<sup>18</sup> Doch wird er nicht vielmehr unfrei, wenn er neben der Leuchtkraft des Feuers den verdunkelnden Aspekt der machtvoll züngelnden Flamme verkennt?

Der verborgene Schatten der Prometheus-Tat ist noch weitestgehend ungedacht. In diesem Ungedachten begegnet uns die Tragik der abendländischen Geistesentwicklung in ihren allerersten Geburtswehen.

Heidegger schreibt: „Die Wahrheit des Seyns – bisher noch niemals erkannt, wengleich sie im Anfang der abendländischen Philosophie selbst in ihr Offenes hervorkommen mußte, wengleich nicht als Wahrheit des Seyns und deshalb ging sie auch niemals ein in das Fragen. Vielmehr wurde schon der erste noch ganz verhüllte Vorschein künftig verschüttet – und doch konnte sie und kann sie nicht beseitigt werden. Erfragbar aber ist sie erst aus der Not des Seyns.“<sup>19</sup> Die Wahrheit des Seins wird durch Prometheus in ihrem noch ganz verhüllten Vorschein verschüttet. Dadurch wird Prometheus zum Gebärer der *Not des Seyns*. Seine Feuer-Gabe erschafft nicht den Menschen und ebensowenig das Sein, aber es erschafft die Not des Seins. Daher spricht Prometheus – obwohl er ja gerade das gedankenlose Tun der Menschen überwinden hilft – zu Okeanos:

„Ich schloß den Blick den Menschen in ihr Schicksal.“<sup>20</sup>

Prometheus verschließt durch sein Feuer den Blick auf das Sein als dem himmlischen Ursprung der Menschen. Dem Menschen verschleiert sich so seine Wesensherkunft und er verliert sogleich seine Ur-Heimat. Allerdings vermag die Begrenzung des Prometheus den Blick auf die Not des Seins zu wenden. Aus dieser bedachten und empfundenen Not heraus gelangen wir mit Heidegger zu der Frage: „Und waltet in diesem Sichverbergen der Lichtung der Anwesenheit sogar noch ein Bergen und verwahren, aus dem erst Unverborgenheit gewährt werden und so Anwesendes in seiner Anwesenheit erscheinen kann? Wenn es so stünde, dann wäre Lichtung nicht bloße Lichtung von Anwesenheit, sondern Lichtung der sich verbergenden Anwesenheit, Lichtung des sich verbergenden Bergens. Wenn es so stünde, dann gelangten wir erst mit diesem Fragen auf einen Weg zur Aufgabe des Denkens am Ende der Philosophie.“<sup>21</sup>

Die Frage nach der Lichtung versteht Heidegger als eine Denkaufgabe am Ende der Philosophie. Um uns auf diesen Weg zu begeben, wollen wir dort anknüpfen, wo die erste

---

<sup>18</sup> Zum Verhältnis einer in keiner Weise determinierten „*creatio ex nihilo*“ (Schöpfung aus dem Nichts) zur Bestimmung des menschlichen Schicksals Vgl. Kap. 4.3.1 (4.Tag)

<sup>19</sup> Heidegger, Martin, Die Geschichte des Seyns, Vittorio Klostermann, Frankfurt 1998, S.7

<sup>20</sup> Aischylos, Der gefesselte Prometheus, Reclam, Leipzig o.J., S.33 (Vers 248)

<sup>21</sup> Heidegger, Martin, Zur Sache des Denkens, Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens, S.78f.

Lichtung, wenn auch unbewußt, so doch unverborgten war. Heidegger geht nur bis zu den ältesten griechischen Philosophen zurück. Hier soll *denkend* vor die Philosophie zurückgegangen werden – zurück zum Mythos. Der Mythos kann so, *am Ende der Philosophie*, den Anfang derselben erhellen. Das Denken hat die Aufgabe die Frage zu stellen, wie die Feuer-Schöpfung des Prometheus sich opfern und verwandeln muß, um die Not des Seins zu wenden. Die Frage des Denkens ist: Wie schließt sich der Blick ins Schicksal – den Prometheus verschloß – wieder auf? Welche Kräfte sind notwendig, um die Fesselung zu erdulden? Und welche Gaben können sich schließlich im Opfer-Werk eröffnen?

Bedenken wir das bisher Gesagte, so ergibt sich ein Dreifaches:

Erstens die Offenheit der Lichtung, in welcher der Mensch ohne Feuer ist. Er lebt in ihr, aber unbewußt, so daß ihm die Erkenntnis der Lichtung fehlt, wenngleich er von ihrer Wirksamkeit durchdrungen ist. Rudolf Steiner nennt dies das *alte Hellsehen*, die Ur-Verbundenheit mit der geistigen Welt.

Zweitens die Entbergung des Feuers durch Prometheus. Der Mensch wird mit dem Selbstbewußtsein begabt, doch zu gleicher Zeit erlischt das *alte Hellsehen* immer mehr. Die Lichtung verbirgt sich. Das in der Lichtung Anwesende wird offenbar. Die Seinsvergessenheit nimmt ihren Anfang.

Drittens die zweite Lichtung als Opfer-Werk des Menschen. Der selbstbewußte Mensch entbirgt die Lichtung und mit ihr das Sein des Seienden. Er erkennt das himmlische Sein als lebensspendend hinter den Erscheinungen der irdischen Welt. Ein neues, verwandeltes Hellsehen eröffnet sich. Das Sein wird vom Denken wieder bedacht.

Wenn wir diese drei Stufen der Evolution des Denkens überschauen, dann können wir zu der Einsicht gelangen, daß das Denken erst dann wahrhaft zu denken vermag, wenn es die Not des Seins gewendet hat. Das Denken findet also erst dann in sein eigentliches Element, wenn es den Weg durch das Feuer hindurch geht, dadurch eine Läuterung erfährt und sodann offen ist, die inspirierenden Strahlen der Sonne aufzunehmen. Das sonnenhafte Denken unterscheidet sich in aller Deutlichkeit von dem Feuer-Denken. *„Die technisch-wissenschaftliche Rationalisierung, die das gegenwärtige Zeitalter beherrscht, rechtfertigt sich zwar jeden Tag überraschender durch ihren kaum noch übersehbaren Effekt. Allein dieser Effekt sagt nichts von dem, was die Möglichkeit des Rationalen und Irrationalen erst gewährt. Der Effekt beweist die Richtigkeit der technisch-wissenschaftlichen Rationalisierung. Doch erschöpft sich die Offenbarkeit dessen, was ist, im Beweisbaren? Versperrt die Insistenz auf dem Beweisbaren nicht den Weg zu dem, was ist?“*<sup>22</sup> Müssen wir, an die Worte Heideggers anknüpfend, folglich nicht einen anderen Weg des Denkens beschreiten, als es die Wissenschaft tut, um uns für das sonnenhafte Denken aufzuschließen? Verbirgt uns nicht eine krampfhaftige Suche nach dem äußeren Beweis das Wesentliche unseres Mensch-Seins? Es *„begegnet der Mensch heute in Wahrheit gerade nirgends mehr sich selber, d.h. seinem Wesen.“*<sup>23</sup> Die Feuer-Gabe des Prometheus verhindert, daß wir uns als Menschen selbst in unserem Wesen begegnen können. Folgen wir daher in aller Ausführlichkeit und Tiefe den verschlungenen Wegen des Mythos, um die Keime des sonnenhaften Denkens aufzuspü-

---

<sup>22</sup> Ibid., S.79

<sup>23</sup> Heidegger, Martin, Vorträge und Aufsätze, Die Frage nach der Technik, S.31

ren und zu entfalten. Folgen wir ihnen aber auch, um gerade ein Bewußtsein darüber zu erlangen, was sich der neuen Denkkraft in verhindernder Weise entgegenstellt. Der Mythos hütet Hinweise auf die rätselvolle Lichtung des Seins, und es liegt am Werk des Menschen, ob er zu diesem Ort der Wahrheit durchdringt. Doch vermag der Mensch solches überhaupt? Ist nicht alles wilde Spekulation? „Ja! – darf man“ mit Nietzsche „fragen – würde denn der Mensch überhaupt ohne jene religiöse Schule und Vorgeschichte es gelernt haben, nach sich Hunger und Durst zu spüren und aus sich Sättigkeit und Fülle zu nehmen? Mußte Prometheus erst wäbnen, das Licht gestohlen zu haben und dafür büßen – um endlich zu entdecken, daß er das Licht geschaffen habe, indem er nach dem Lichte begehrt, und daß nicht nur der Mensch, sondern auch der Gott das Werk seiner Hände und Ton in seinen Händen gewesen sei? Alles nur Bilder des Bildners? – ebenso wie der Wahn, der Diebstahl, der Kaukasus, der Geier und die ganze tragische Prometheia aller Erkennenden?“<sup>24</sup>

Für Nietzsche ist Prometheus nicht nur der Erschaffer des Feuers, sondern zugleich auch der Schöpfer aller Kreatur, ja, sogar der Schöpfer des Lichts und der Bildner Gottes. Religion existiert für Nietzsche nur in dem tragischen Wahn des Erkennenden. Alles Reden von der Lichtung des Seins, in deren Offenbarkeit Prometheus Feuer erst *wahrhaft* leuchten kann, bleibt für Nietzsche eine Wahndee des sich nach Buße sehnenen Menschen. Eines Menschen, der seine Größe nicht aushält und sich lieber einen toten Gott an die Seite stellt, anstatt selbst aus der Kraft des Übermenschen zu leben. Dazu ist anzumerken, daß in einer Überlieferung des Mythos Prometheus selbst der Erschaffer der Menschen ist, was, oberflächlich betrachtet, Nietzsches Gedanke stützen würde, wenngleich sich bei näherer Betrachtung ergibt, daß es Prometheus selbst nur dazu brachte, sein aus Ton gebildetes Ebenbild der Götter mit den guten und bösen Eigenschaften der Tierseelen zu begaben. Es war Athene, die dem halb beseelten Bilde den göttlichen Atem einhauchte und so erst den vollen Menschen schuf. Sowenig wie Prometheus das Feuer schuf, sowenig schuf er dasjenige, was vor allem den Menschen zum Menschen macht – den lebendigen Geist.<sup>25</sup>

Nietzsche bleibt jedoch keineswegs allein mit seinen Einwänden. Es gibt zahlreiche andere Stimmen, die nicht nur die göttliche Herkunft des Mythos anzweifeln, sondern ihn als Ganzes für ein unwahres Zeugnis halten. Damit wenden sie sich freilich auch gegen die Auffassung Nietzsches. Einer jener Denker ist Theodor Adorno. Hat Adorno recht, wenn er vor dem regressiven Charakter des Mythos warnt und schildert, wie die moderne Aufklärung in Mythologie zurückschlägt, ohne sich dessen bewußt zu sein? Hat er recht, wenn er gleichsam im *Jargon der Eigentlichkeit* der Sprache Heideggers keinen Gehalt zumißt, außer den der Verpackung? „Der Inhalt insgesamt aber ist blühender Blödsinn.“<sup>26</sup> Ja, Adorno geht soweit die Sprache der Existentialphilosophie, namentlich die Heideggers, nach faschistischen Tendenzen zu untersuchen – und – er sucht nicht nur, er findet auch. „Der Jargon veredelt die Geschäftstüchtigkeit zur Auserwähltheit.“<sup>27</sup> Gerade darin glaubt Adorno den Beweis ausfindig gemacht zu haben, der Heidegger (aber auch

---

<sup>24</sup> Nietzsche, Friedrich, *Die fröhliche Wissenschaft*, in KSA Band 3, de Gruyter, Berlin 1988, S.539

<sup>25</sup> Schwab, Gustav, *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums*, Bd. 1, Aufbau, Berlin 1974, S.5

<sup>26</sup> Adorno, *Negative Dialektik/Jargon der Eigentlichkeit*, S.474

<sup>27</sup> Safranski, Rüdiger, *Ein Meister aus Deutschland, Heidegger und seine Zeit*, Fischer Verlag, Frankfurt 1997, S.453

Jaspers, Sartre und vor allem deren Anhänger) in eine bedrohliche Verwandtschaft zum faschistischen Denken bringt. Brandmarkt Adorno den irrationalen Rausch des Jargons, sowie den des Mythos zu Recht als gefährlich? Liegt in ihm nicht die große Gefahr des Rückfalls in eine dem Nationalsozialismus artverwandte Ideologie? „*Schon der originale Mythos enthält das Moment der Lüge, das im Schwindelhaften des Faschismus triumphiert und das dieser der Aufklärung aufbürdet.*“ Adorno bezichtigt den Mythos darüber hinaus der Unwahrheit, da, wie wir heute wissen, „*Meer und Erde wahrhaft nicht von Dämonen bewohnt werden.*“<sup>28</sup> Zudem deutet er jede mythologische Gestalt als titanische Erscheinung des Zwanges, die in der Wiederkehr des immer Gleichen gefangen bleibt. Adorno versucht demgemäß die Odyssee des Homer als Weg der Vernunft zu deuten, die, sich der List bedienend, den Kreislauf des unausweichlich Schicksalhaften zu durchbrechen versucht.<sup>29</sup> Er sieht im Epos Homers bereits das Aufkeimen der Aufklärung. Dabei verfährt er ähnlich wie Ernst Bloch mit Prometheus und münzt den Mythos, ganz nach seinem Belieben, auf die gesellschaftlichen Zustände der Neuzeit um. „*Odysseus lebt nach dem Urprinzip, das einmal die bürgerliche Gesellschaft konstituierte. Man hatte die Wahl zu betrügen oder unterzugeben.*“<sup>30</sup> Odysseus, der listige Betrüger also, der sich mit Hilfe der aufkeimenden Vernunft dem dekadenten und zugleich verschlingenden Mythos entgegen stellt, als Betrüger zwar, aber was macht das, wenn das Betrügen laut Adorno die einzige Möglichkeit zum Überleben war? Ist damit alles gesagt, oder begegnet uns bei Adorno der Mythos erneut in seiner Halbheit? Gewiß, Odysseus ist der schlaue und kluge Mensch der heraufdämmernden Neuzeit. Durch seine Irrfahrten soll er immer intensiver die Verstandeskraft ausbilden, welche maßgeblich an der Überwindung Trojas beteiligt war. Die wichtigste Botschaft bleibt bei Adornos Interpretationsversuch gleichwohl unberücksichtigt. Entscheidend ist nicht der Verstand allein, der, für sich bestehend, zu einem leblosen Intellekt verkommen müßte. Odysseus irrt 10 lange Jahre umher auf der Suche nach seiner *Heimat*, nach seiner Penelope, und wird den Weg zurück zu ihr erst finden, wenn die Weisheit zur Führerin seines Verstandes wird.<sup>31</sup> Mit trockener Vernunft hätte Odysseus sich unaufhaltsam in den wirren Pfaden seines Weges verschlungen und wäre zuletzt bei einem seiner Abenteuer untergegangen, ohne je das Licht der Heimat erblickt zu haben, ohne je in den Armen der Geliebten neue Kraft geschöpft zu haben. Adorno verkennt so eine Hälfte des Mythos, mit weitreichenden Folgen, wie wir sehen werden. Er verkennt, daß der Mythos nicht nur das Ungeheure an die Oberfläche schwemmt, sondern mit ihm zugleich auch das Rettende.

Es genügt daher nicht, den Mythos nach Belieben umzudeuten und ihn völlig aus dem Zusammenhang zu reißen. Es genügt ebensowenig, ihn als Ganzes zu verdammen und die primitiven Götter- und Dämonengeschichten als eitles Spiel einer wilden, sich ängstigenden Phantasie zu belächeln, welche die Übermacht der Natur nicht erträgt und deshalb sagenumwobene Gestalten in sie hinein verpflanzt. Doch hat nicht spätestens Alfred Rosenberg, der in seinem Buch *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* die gesamte Geistesentwicklung der Menschheit in verhängnisvoller Weise als einen arischen Bluts-

---

<sup>28</sup> Adorno / Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*, S.60f.

<sup>29</sup> *Ibid.*, S.74f.

<sup>30</sup> *Ibid.*, S.78

<sup>31</sup> Vgl. Steiner, Rudolf, *Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen*, Dornach 1999, S.82



Mythos uminterpretiert hat, gezeigt, daß nichts als Unheil heraufbeschworen wird, wenn man der mythischen Irrationalität folgt? Doch was, wenn gerade die Fehldeutungen des Mythos für die größten Verirrungen der Neuzeit verantwortlich sind? Was, wenn gerade durch den ungedachten Mythos kein Weg gefunden wird, den Mensch und die Dinge in die Wahrheit ihres Wesens zu rufen?

Versuchen wir daher, nicht den Mythos von außerhalb mit einer Theorie zu verstellen, sondern befragen und bedenken wir den Mythos selbst, auf daß er uns durch das in ihm geborgene ruhende Wort die Antworten zuspricht. Walter F. Otto sucht die etymologische Herkunft des griechischen Wortes Mythos. Er begreift den Mythos als „die ‚Geschichte‘, im Sinne des Geschehenen oder Geschehenden und Seinsmäßigen. Das ‚Wort‘, das vom Wirklichen berichtet (...) Vorzüglich ist es das ‚Wort‘ von dem in der Vergangenheit wirklich Geschehenen. Und da diese Vergangenheit, je älter und bedeutender sie ist, um so mehr eine heilige und von der Nüchternheit der Gegenwart verschiedene ist, wird es leicht begreiflich, wie dieses ‚Wort‘ (...) späterhin die Bedeutung des Fabelhaften und eigentlich unwahren annehmen konnte und mußte, während es ursprünglich gerade umgekehrt das Faktisch-Wahre bezeichnete und (...) das zwar als einstmalig Berichtete, aber seinem Wesen nach Zeitlose, Ewige.“ Otto nennt den Mythos das unmittelbare „Zeugnis dessen, was war, ist und sein wird, eine Selbstoffenbarung des Seins in dem altherwürdigen Sinn, der zwischen Wort und Sein nicht unterscheidet. Mythos ist also das wahre Wort, nicht im Sinne des richtig Gedachten, Beweiskräftigen, sondern des als Tatsache Gegebenen, Offenbar gewordenen, Geheiligten, und so unterschieden von jeder anderen Aussage.“<sup>32</sup> Lassen wir uns also durch den Mythos von der Wahrheit des Seins künden, „die, wie jeder wahrhaftige Dichter weiß, nur durch die Selbstoffenbarung des Seins möglich ist, und darum in jeder ihrer Gestalten nicht einen Ausschnitt des Seienden – das tut die Photographie –, sondern das ganze Sein zur Erscheinung bringt.“ Seine Gestalten „ergreifen die Seele des Menschen so, daß sie begnadet wird, die Seinstiefe aller Dinge, wenn auch nur für einen flüchtigen Augenblick, zu vernehmen, das göttliche Gesicht der ganzen Weltwirklichkeit wie in einem Blitzleuchten zu schauen.“<sup>33</sup>

Im Bild von Prometheus Feuerraub tritt uns die Tat entgegen, die den Mythos von seinem ursprünglichen Wahrsein hin zum Fabelhaften wendet. Wir haben es in der Prometheus-Gestalt mit einem Paradoxon zu tun, das uns einerseits die Wahrheit des Seins verkündet und uns zugleich das die Wahrheit verstellende Feuer offenbart. An Gestalten wie Gaia, Uranos, Persephone, Dionysos, Klytaimestra und Agamemnon werden wir sehen, daß dieses Paradoxon den gesamten Mythos durchzieht. Der Mythos kündigt zwar durch sich selbst von der *Seinstiefe aller Dinge*, aber er kündigt zugleich von ihrem Verborgensein. Er eröffnet uns die Einsicht, daß das Sein des Seienden nicht mehr erkannt und erfahren wird. Daher können wir nicht einfach zurück zum Mythos, sondern wir müssen gerade im Logos, dem Wort des Bedachten und Verständigen, die Wahrheit des Mythos wiederentdecken. Wir müssen uns mit offenem Herzen vom Mythos die fabelhafte Geschichte erzählen lassen. Allerdings nicht, um den Logos zu verdunkeln, sondern um ihn zu erhellen und zu erwärmen. Jetzt, da das Prometheus-Feuer überall brennt, kann es nicht einfach ausgelöscht werden. Vielmehr muß es durch die freiwillige Begrenzung selbst eine Wandlung erfahren, um sich mit der Sonne als seinem

---

<sup>32</sup> Otto, Walter F., *Das Wort der Antike, Der Mythos und das Wort*, Ernst Klett, Stuttgart, S.358

<sup>33</sup> *Ibid.*, S.373

Ursprung, zu versöhnen. Erst jener Logos, in dem der Mythos in seiner ganzen Kraft lebt, kann in uns eine Ahnung davon erwecken, von welchem Logos der Prolog des Johannes-Evangeliums kündigt: vom *Wort*, durch das alle Dinge geworden sind. Um uns dem Mysterium des Wortes als Mythos *und* Logos zu nähern, *bedenken* wir den Mythos.

Zeus hat den Menschen das Feuer versagt, nachdem Prometheus ihn durch eine List zu täuschen versuchte. Was Prometheus den Menschen später bringt, ist demnach das gleiche Element, was durch seine Tat vor den Menschen verborgen werden sollte. Prometheus ist gleichzeitig Veranlasser für die Verbergung des Feuers, als auch für die Entbergung desselben. Rätselvoll spricht der Mythos zu uns. Der Stein, der alles ins Rollen bringt, ist ein Schiedsgericht zwischen Göttlichen und Sterblichen. Prometheus opfert einen Stier und versucht durch eine List den Menschen den größeren Teil der Opfergabe zukommen zu lassen. Zwar durchschaut Zeus den Betrug, dennoch wählt er den kleineren Teil für die Götter, während er im Geiste bereits das über die Menschen hereinbrechende Übel nahen sieht. Daraufhin spricht er zu Prometheus:

*„Sohn des Iapetos, der du vor allen weißt um das Planen,  
Beste, so bast du nicht deine listigen Künste vergessen!  
So sprach zornig es Zeus, um ewige Ratschlüsse wissend.  
Aber seit jenem Tag, sich stets des Betruges erinnernd,  
legte den sterblichen Menschen, welche die Erde bewohnen,  
nicht in Eschen er mehr die Kraft des rastlosen Feuers.“<sup>34</sup>*

(...)

*„Es war Zeus, der die Nahrung verbarg mit grollendem Herzen,  
weil ihn Prometheus, der Krummes sinnende, einst hintergangen.  
Drum erdachte er sich auch leidvolle Not für die Menschen –  
hielt das Feuer zurück.“<sup>35</sup>*

Nirgends ist gesagt, daß Zeus von Beginn an vorhatte, den Menschen das Feuer zu verweigern. Zeus hält es erst aufgrund des trügerischen Opfers des Prometheus zurück. Dieser behielt den größeren Teil der Opfergabe für die Menschen. Das verweigerte Opfer bildet den Ur-Anfang der mythologischen Verstrickungen zwischen Menschen und Göttern. Als Prometheus schließlich das Feuer erschleicht, fühlt Zeus sich betrogen und sendet sofort Unheil über das ganze Menschengeschlecht. Die leidvolle Not, die Hesiod ankündigt, erfüllt sich durch die Erschaffung der Pandora, die den Anfang der Geschlechterteilung kennzeichnet. Zeus läßt von Hephaistos ein Mädchen aus Lehm erschaffen und ihm durch die Götter vielerlei Reize verleihen. Aphrodite läßt sie von Schönheit erstrahlen, Athene lehrt ihr die häuslichen Künste und Hermes pflanzt in ihr Herz die Verlockung, die Lüge und die List. Nachdem die Chariten und die Horen sie prunkvoll gekleidet hatten, begleitet Hermes Pandora zum Bruder des Prometheus – Epimetheus (der hinterher Denkende) – der sie, von ihrer Schönheit betört, zu heiraten

---

<sup>34</sup> Hesiod, Theogonie, DB030 Dichtung der Antike von Homer bis Nonnos, S.4512f. (Vers 559ff.)

<sup>35</sup> Hesiod, Werke und Tage, DB030, S.4537 (Vers 47ff.)

begehrt. Prometheus warnt seinen Bruder ausdrücklich vor einem Geschenk der Götter, welches er in keinem Fall annehmen solle. Doch Epimetheus kann nicht widerstehen, worauf Pandora ihr mitgebrachtes Gefäß öffnet. Alle darin eingeschlossenen Übel verströmen sich seit diesem Tag in die Welt, zum leidvollen Kummer der Menschen.

„Einzig die Hoffnung blieb (...) noch im Gefäß und konnte heraus nicht Flattern...“<sup>36</sup>

So wird der Feuerraub des Prometheus durch seinen Bruder Epimetheus zum Verhängnis für die Menschen. Doch ist dadurch keineswegs Prometheus selbst entlastet, denn er und sein Bruder sind untrennbar miteinander verknüpft. Beide sind in ihrem Wesen einseitig, wenn auch Prometheus als der Edlere und Weitsichtigere erscheint. Prometheus – dem Voraus-Denkenden – fehlt die Gabe der gedanklichen Reflexion über eine geschene Tat. Er kann seine Handlungen zwar im Voraus bedenken – d.h. seine Taten werden gewiß listiger und bedachter sein, als die des Bruders –gleichwohl denkt Prometheus nach der Tat sogleich an das Voraus-Denken der nächsten Tat. Er hält nie inne und reflektiert über die Wirkung seiner Taten. Alles, was er in ihnen erkennt, ist dasjenige, was er bereits vor der Tat in aller Klugheit gedacht hat. Prometheus schreitet daher von Tat zu Tat. Sein Denken ist immer nur auf die Handlung selbst bezogen, nie auf das Erwirkte. Er will unentwegt schaffen wie Nietzsches Zarathustra. Prometheus ist daher auch der große Erfinder, dem es nie an neuen Ideen mangelt. Sein Mangel ist einzig der, daß er nicht hinterher denkt und so versäumt, zu fragen, was durch seinen Feuerraub alles in Gang gesetzt wird. Er erblickt nur die positive Schaffenskraft des Feuers, nicht aber seine maßlos-zerstörerische Kraft. Diese muß daher sein Bruder entbergen, indem er das Gefäß der Pandora öffnet. Prometheus hat die gedankliche Reflexion von sich abgespalten, und so muß sein Bruder spiegelbildlich vollbringen, was bei ihm selbst im Schatten liegt (gleiches gilt umgekehrt). Bereits hier deutet sich an, daß das gegensätzliche Brüderpaar (man denke auch an Kain und Abel) zueinander finden muß, wenn sich die Wahrheit des Seins eröffnen soll.

Befragen wir den Mythos weiter. Er kann uns gewiß noch mehr enthüllen, wenn wir ihn aufmerksam betrachten. Wie steht es mit dem Opfer des Kentauren Chiron, dem weisen, heilkundigen Lehrmeister von Achilleus, Aristaios, Asklepios und Iason? Prometheus mußte „einen Erben seiner Qualen darbieten, einen unsterblichen, der statt seiner leidend in die Unterwelt einging. Dieser Unsterbliche war der weise Kentaure Chiron, dem Herakles versehentlich mit vergiftetem Pfeil eine unheilbare Wunde beigebracht hatte. Der Erfinder der Heilkunst nahm das Leiden und Sterben des wohlthätigen Titanen auf sich.“<sup>37</sup> Prometheus wird nicht allein durch die Heroentat des Herakles erlöst, sondern gleichfalls durch Chiron, der sich an Stelle des Prometheus opfert. Ohne ein Opfer ist die Entfesselung des Prometheus undenkbar. Der unsterbliche Chiron muß ins Totenreich hinabsteigen, damit das menschliche Feuer wahrheitsgemäß leuchten kann. Es gibt kein in der Wahrheit lebendes Feuer für den Menschen ohne das Opfer des Chiron. Keine Selbsterkenntnis im apollinischen

---

<sup>36</sup> Hesiod, Werke und Tage, Vers 96ff.

Quelle: <http://www.gottwein.de/Grie/hes/erggr.php> (April 2009)

<sup>37</sup> Kerényi, Karl, Die Mythologie der Griechen, Band 1: Die Götter- und Menschheitsgeschichten, Rhein Verlag, Zürich 1951, S.175

Sinne ohne das Opfer des Todes, ohne die heldenhafte Fahrt durch die Unterwelt. Doch worin besteht der Tod? Was muß sterben und sich verwandeln, damit Prometheus das Feuer in seinem Doppelaspekt von Ver- und Entbergen erkennt? Ist das Opfer des Maßhaltens noch nicht ausreichend, um den Platz unter den Göttern zu sichern? Oder deutet Chiron auf den Teil des Prometheus, der Maß hält und sich gerade dadurch opfert?

Prometheus selbst ist keinesfalls nur der Frevler, der gotteslästerliche Revolutionär, wie ihn Marx, Bloch und andere gerne sehen wollen, sondern auch der einsichtig gewandelte Titan, der mehrere Zeichen trägt, die ihm, obzwar in den Olymp aufgenommen, so doch an seine Grenzen erinnern. *„Der befreite Prometheus (...) trug fortan, als Zeichen seiner Unterwerfung unter die Macht des Zeus, einen besonderen Kranz. Das andere Symbol, das er trug, war ein eiserner Ring, angeblich mit einem eingefassten Stein, zur Erinnerung an den Felsen, an dem er angeschmiedet litt.“*<sup>38</sup> Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang besonders folgenschwer, daß uns von der Prometheus-Trilogie des Aischylos nur der mittlere Teil erhalten ist. Dort erscheint Prometheus als der zu Unrecht Leidende, der sich bis zum Schluß uneinsichtig zeigt und sich den Göttern voller Eigensinn widersetzt. Gewiß ist dadurch ein wichtiges Merkmal der Prometheus-Gestalt umrissen, die besonders der junge Goethe zu neuer Blüte trieb. Dennoch fehlen der Anfang und das Ende. Prometheus hängt in der Luft, wenn wir ihm Kopf und Beine abreißen. Der Rumpf, alleine betrachtet, kann manches enthüllen, doch gibt er gleichfalls zu vielen Mißdeutungen Anlaß. Suchen wir daher weiter nach den fehlenden Teilen.

Prometheus selbst verbirgt etwas, was ihm letztlich zu seiner Befreiung verhelfen wird. Er ist nicht allein auf Herakles und Chiron angewiesen, sondern hütete ein Geheimnis, welches Zeus zu wissen begehrt. Jenes preiszugeben ist, neben der Duldung der Leiden, die zweite Tat des Prometheus, die ihn aus der Verwicklung durch seine ersten beiden Taten (die Täuschung des Zeus durch das Tieropfer, sowie der verbotene Raub des Feuers) zu lösen vermag. Allein worin besteht die eigentliche Tat? Im Hüten des Geheimnisses? Im Verbergen des zu-Wissenden vor Zeus? Und wie ist es überhaupt möglich, daß dem obersten der olympischen Götter etwas verborgen ist, was sich Prometheus entborgen hat? Doch fragen wir zuerst: Was ist es, was sich Prometheus enthüllt?

Nach einem Orakel der Themis sollte der Sohn der Thetis und des Zeus mächtiger als sein Vater sein und diesen einmal stürzen.<sup>39</sup> Zeus war demnach in Gefahr, seinen Königsthron zu verlieren, so er denn mit Thetis ein Kind zeugen sollte. Prometheus wußte von dem Orakelspruch, den er Io und den Okeaniden mitteilte, wie es Aischylos bezeugt:

*„Und doch du stolzer Zeus bestebst du nicht!  
Ein Ehebündnis wirst du dir bereiten,  
das dir das Scepter deiner Macht zerknickt!  
Dann geht der ganze Vaterfluch des Kronos,*

---

<sup>38</sup> Ibid., S.175

<sup>39</sup> Pindar, Oden, Goldman Verlag, München 1958, S.170 (8. istsmische Ode)

*den er, gestürzt vom alten Sitze sprach,  
dir in Erfüllung, und der Götter keiner  
weist dir den Rettungsweg als ich allein.<sup>40</sup>*

Nur über Prometheus führt der Rettungsweg, der den Vaterfluch besiegt. Doch worin genau besteht der Fluch? Und worin das Rettende?

Zeus wußte um den Orakelspruch der Themis. Zwar kannte er nicht seinen genauen Inhalt, aber er wußte, daß Prometheus ein Geheimnis verbarg, von dessen Offenlegung seine weitere, unangefochtene Herrschaft abhing. Selbst daß ihn ein Ehebündnis in Gefahr bringen würde, ahnte Zeus. Was seiner Erkenntnis einzig fehlte, war der Name der Frau, die ihm einen so mächtigen Sohn gebären sollte. Als Zeus und Poseidon von dem Inhalt des Orakelspruchs erfuhren, ließen sie beide sofort von der Werbung um Thetis ab. Prometheus machte sein Geheimnis offenbar und rettete dadurch die Königswürde des Zeus. Doch was geschah weiter mit Thetis? Sie vermählte sich mit dem sterblichen Peleus, da keiner der Götter sie aus Angst vor dem Sturz durch den Sohn heiraten wollte.

*„Mag ein sterbliches Lager lieber ihr Teil sein,  
mag den Sohn sie erblicken, verblichnen im Streit,  
welcher Ares an Wucht und dem  
glühenden Treffer der Raschheit gleicht.“<sup>41</sup>*

Achilleus wurde geboren, der tapferste Held des trojanischen Krieges, der Zögling des Kentauren Chiron. Nicht nur Chiron opfert sich für Prometheus, sondern auch der Mensch wird, in Gestalt des Achilleus, von den Göttern zum Opfer bestimmt, damit die Herrschaft des Zeus erhalten bleibt und Prometheus zugleich von seinen fesselnden Banden befreit wird. Nur ist das anfängliche Opfer des Achilleus zunächst kein freiwilliges, sondern er wird gewissermaßen dazu erwählt, ein Bindeglied zwischen dem Feuerbringer und den Göttern des Olymps zu bilden. Am Menschen entscheidet sich ein Geisteskampf. Was zum Untergang der göttlichen Herrschaft des Zeus führen sollte, wird durch Achilleus menschliches Schicksal. Die Gefahr wird dadurch nur scheinbar gebannt, denn der Kampf verlagert sich vom Olymp ins menschliche Herz.

### **2.3 DIE ORESTIE UND DAS GESCHLECHT DER TANTALIDEN DER WEG ZUR INTROVERSION DES OPFERS**

Wohl kein griechischer Gott steht den Menschen näher als der Titan Prometheus. Umso wichtiger wird es sein, gerade sein Schicksal zu entziffern, auf daß von ihm aus ein Licht falle auf die Bestimmung der Menschen. Viele Fragen und Andeutungen liegen in der Luft, und nur wenig Konkretes wurde bis jetzt als Antwort geboten. Doch was

---

<sup>40</sup> Aischylos, Der gefesselte Prometheus, S.55 (Vers 907ff.)

<sup>41</sup> Pindar, Oden, S.170 (8. isthmische Ode)